Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wanderungen dreier Musensöhne an den Rhein hinaus

Thieme, Moritz

Halberstadt, 1821

Sechzehnter Brief

urn:nbn:de:bsz:31-118940

Visual Library

Sechzehnter Brief.

Mannheim.

Und dennoch schien man uns dafür halten zu wollen, denn nicht nur, daß wir, am Abende des Einzugs, noch unsre Pässe abgeben mussten, fragte man uns auch, am andern Morgen, nachdem wir uns die Stadt besehen und die Wälle besucht hatten, beim Herausgehn durch das entgegengesetzte Thor, auf Wolmersheim und Eschbach hin, eben wieder so ernsthaft und gründlich aus, wie am Abende vorher, bei unserem Betreten der Festung.

Wir ließen uns das nicht weiter stören, denn wir hatten in diesem Punkte nur ein zu gutes Gewissen, und zogen nun, mit frohem Sinn, an einem der schönsten Herbsttage, bis auf den etwas heftigen Wind, über Wolmersheim nach Eschbach hin, in der Absicht, die interessante Ruine des Eschbacher Schlosses, und von da aus, die Burg Triefels zu besteigen.

Wir wanderten durch die lachendsten, üppigsten Fluren, und unser Herz erhob sich, bei der Fülle und dem Reichthume des glücklichen Landes zum Danke gegen den gütigen Geber.

In Eschbach nahmen wir erst einen ländlichen Imbiß ein, wobei denn der Weinkrug nicht selten die Runde machte, um uns zu dem Bergsteigen zu erfrischen. Auch dieser Wirth war wieder ein recht lieber, freundlicher Mann. Ich werde den Mann nie vergessen, wie er so vernünftig über Kindererziehung sprach. Sein älterer Sohn stand ihm in der Wirthschaft zur Seite, und sollte sie einst übernehmen; der Jüngere aber zeigte entschiedene Neigung für die Zeichnen- und Tonkunst. Wirklich hatte schon der Knabe allerliebste Köpfe gezeichnet. Und dieser sollte sich denn nun auch, nach des Vaters Willen, für Kunst und Wissenschaft bestimmen; der Vater hatte ihn in der Absicht nach Landau auf die lateinische Schule gebracht. Denke Dir aber den Schmerz, Roderich! der ältere Sohn sollte jetzt Soldat werden, und seinen

alten Vater in der Wirthschaft verlassen. Der Mann war bei diesem Gedanken sehr traurig, und that uns herzlich leid.

Wir bestiegen jetzt den Berg, auf dessen Gipfel die Ruinen des Schlosses südlich unbeschränkt in eine herrliche, fruchtbare Fläche hinabschauen, gegen Abend hin sich aber eine überraschende, unbeschreiblich schöne Aussicht in die Vogesen eröffnet. Unsre Gemüther waren verstimmt worden, durch die Klagen des armen Landmannes um seinen Sohn, und nicht ganz heiter hatten wir den Berg erstiegen; auch hinderte uns der Wind, der auf der Höhe heftiger wurde. Aber, als ich mit freudetrunkenem Auge — die malerisch schöne Bergkette vor mir liegen sah, sieh, Roderich! da verstand ich erst des Meistersängers schwere Worte:

„Und die Welt ist vollkommen überall,
„Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual."

— und wurde wieder recht froh und heiter. Denn haben wir es der Gestaltung unsrer Verhältnisse nicht allein zuzuschreiben, wenn wir nicht so glücklich sind, als wir es sein könnten?

Auf diesem schönen, mir unvergesslichen, Punkte waren wir noch vier Stunden von der französischen Grenze entfernt. Ich hätte gern dieß glückliche Land betreten mögen, wo das Blut Jeglichem leichter durch die Adern hüpft, und ein fröhlicher, heiterer Sinn die leicht bewegliche Menge belebt. Wir würden uns aber dadurch in unserm eigentlichen Reiseplane gestört haben, und so gaben wir den lieben Wunsch auf. Ja, Roderich! und hätten wir ein Mal wünschen dürfen, so hätten wir uns lieber gleich noch so viel Zeit und Reisegeld gewünscht, um auch noch Straßburg besuchen zu können. Man soll den Münster von diesem Berge aus, bei ganz heiterm Horizonte, sehen können; doch waren wir nicht so glücklich. Es ist aber gut, daß sich der Mensch bisweilen einen Wunsch versage, und wäre er auch noch so gerecht. Das Leben kann uns nun ein Mal nicht alle Wünsche und Hoffnungen erfüllen; darum möge man sich früh, durch selbst gewagtes Versagen derselben, daran gewöhnen. Insbesondere hat dieß der Jüngling vonnöthen. Er stelle

sich früh Entbehrungen auf, freudig und freiwillig; später lernt es sich schwerer, durch äußere Verhältnisse genöthigt, zu entbehren und sich zu versagen, was Einem lieb und wohl auch zu gönnen wäre.

Auf diesem Punkte, Roderich! waren wir auch von Dir und all den theuern Unsrigen am weitesten entfernt. Da gedachten wir Eurer daheim mit Liebe und Sehnsucht, wie lockend und paradiesisch auch diese Gegend, in reizender Schönheit, um uns her lachte. Das Vaterland behält doch seinen eignen Zauberreiz.

Und die Gefühle getheilt, bald zu Euch, Ihr Lieben! hingewendet; denn aber wieder mit Wonne sich erfüllend, am Anblicke dieser romantischen Gebirgsgegend, zogen wir auf die Burg Triefels hinüber. Du kennst doch den ritterlich gesinnten König Richard Löwenherz? In dieser Burg soll er gefangen gehalten worden sein, bis seine Waffengefährten ihn aus dem Thurme befreiten, unter Anführung seines Freundes, des Minnesängers Blondel.

Auch diese Burg und die davon im Munde des Volkes erhaltene Sage gab uns reichlichen Stoff zu freundlichen und ernsten Gesprächen, — und Roderich! wenn ich Dir nur beschreiben könnte, in welcher anmuthigen Gegend wir dabei wanderten. Die Thäler sind mit freundlichen Wohnungen belebt; Alles zeugt von Freude und Wohlstand und stillem ländlichen Glück. Ach! Wer sollte nicht wünschen, hier auch weilen zu können, um ein glückliches Dasein minder beschränkt zu genießen?

Gegen Mittag kamen wir, — doch mochte es wohl auch schon später sein, bei glücklichen Empfindungen fliehen die Stunden schnell vorüber, — in Albersweiler, einem recht freundlichen, wohlhabenden Dorfe, an. Ein freundlicher Wirth, eine freundliche Wirthin — ein deliciöses Mittagsbrot und spottwohlfeiler Wein — ei! Roderich! Wer hätte da nicht sollen recht vom Herzen lustig werden? — Wir mochten uns da ein wenig verspätet haben, auch wollte es mit dem Wandern nicht mehr ganz rüstig gehen, — da wurde es denn

schon ziemlich düster, als wir aus Burweiler herauskamen, um, wo möglich noch, Edenkoben, wenn auch schon nicht mehr das malerisch liegende Neustadt zu erreichen.

Kaum liegen die letzten Häuser des freundlichen Burweiler hinter uns, so kommt uns ein kleiner, dicker Mann entgegen, den wir fragen, wie weit wir wohl noch bis Edenkoben hätten? Da erhalten wir eine, nicht gar zu tröstliche, Antwort; als wir aber, auf des Mannes Befragen: wer wir seien? ihm die Antwort geben: „Leipziger Studirende," springt der gute Mann ordentlich für Freuden hoch auf, und wir müssen seinen Bitten nachgeben, in sein Haus zurückzukehren, und ein Glas Wein mit ihm zu trinken. Darüber wird es freilich noch dunkler, und wir dürfen an's Weitergehen nicht denken.

Dieses Begegnen hat uns viel, recht viel Freude gemacht. Doch vor Allem muß ich Dir noch erzählen, wie es kam, daß der Mann sich so herzlich freute, Leipziger zu finden. Er hatte in früheren Jahren die Leipziger Messe mit Waaren bezogen, die er

in seiner Fabrik arbeiten ließ. Da wird er das eine Mal krank, und kann also dem Kleinverkauf in der Bude nicht vorstehen, und er sieht die traurige Aussicht vor sich, nicht nur die Waaren nicht absetzen zu können, sondern sich auch, durch die Reise- und Heilkosten, mit einer drückenden Schuldenlast beschwert zu haben. Unter diesen traurigen Verhältnissen schreibt er an die ▭, und diese nimmt ihm sein ganzes Waarenlager, unter für ihn sehr vortheilhaften Kaufbedingungen, ab. Darum fühlt sich also der gute Mann zu Jedem mit Dankbarkeit hingezogen, der nur aus Leipzig kommt. Bei uns kam noch hinzu, daß wir Studirende waren, denn der Ehrenmann hat auch einen Sohn, der ebenfalls schon, nach der dortigen Landessitte, Student genannt wird, obgleich er sich noch, auf der lateinischen Schule zu Speyer, zu dem Beziehen der Universität vorbereitet. Der Sohn, ein liebenswürdiger, junger Mensch, war eben auch jetzt in der Vakanz (Freizeit, Ferien) bei den lieben Aeltern daheim, und so kannst Du gar nicht glauben, Roderich!

wie trefflich wir uns da befunden haben. Am Abend kamen noch mehrere junge Leute, Freunde und Bekannte vom Hause, zu einem Kruge Wein und einem dampfenden Pfeifchen zusammen, ein veritabler Würzburger Musensohn und zwei Seminaristen aus dem philosophisch-theologischen Seminar zu M.

Froher Gesang wechselte mit fröhlicher Rede ab; aber wie auch über heitern Himmel bisweilen der Wind ein Wölkchen hinwegträgt, also trat auch bisweilen ein ernstes Bild, unter die frohen und heitern, wenn der würdige Vater Erfahrungen mittheilte, von seinen früheren Reisen, und gedachte vieler, vergangener, glücklicher Tage.

Spät erst trennte sich der frohe Kreis, die fremden, jungen Männer mit dem Versprechen, uns am andern Morgen, mit dem Sohne vom Hause, zu begleiten.

Und sie hielten treulich Wort, nachdem wir ein schlaues Nachtlager gehalten. Denke Dir, Roderich! uns alle Drei in einem zweispännigen, mächtigen Bette, daß wir, bei dem Drängen und Stoßen, mehr haben ge-

lacht, als geschlafen! — Unser biedrer Wirth aber war in Geschäften über Land gegangen, und wir konnten ihm nicht ein Mal für seine herzliche Gastfreundschaft danken. Nach einer tüchtigen Suppe, — das erste Mal, daß ich Suppe zum Frühstück genoß, — und einem Kruge voll kräftigen Weines, zogen wir denn, unter tausend Danksagungen und herzlichen Wünschen, nach Neustadt hin. Die freundlichsten Dörfer reihen sich, auf diesem angenehmen Wege, an einander; zur Linken laufen die Haardtgebirge, mit manchen interessanten Ruinen auf ihren Gipfeln, in malerischer Stellung hin; rechts aber bietet sich dem Auge eine weite Aussicht in die schöne, fruchtbare Rheingegend dar.

Abwechselnd, zwischen Weingärten und grünenden Fluren, führte uns der Weg an dem heitern Morgen, bei der fröhlichsten Stimmung, nach Neustadt hin, schneller, als wir es selbst glaubten. Wir wollten aber auch gern noch am Abend das Theater in Mannheim besuchen, und darum konnten wir uns, so weh es uns auch that, nicht die

nöthige Zeit gönnen, um diese reizend gelegene Stadt und ihre Umgebungen, namentlich die Haardt, ein auf einem Bergrücken malerisch gelegenes Dorf, näher kennen zu lernen. Wie gern hätten wir das Haardter Schloß, die ehemalige Sommer-Residenz der Pfalzgrafen, und noch manche andere herrliche Schloßruine und belohnende Aussicht in Neustadts Umgebungen besucht! — Da mussten wir uns im Gegentheile sogar einen Wagen miethen, um nur noch Mannheim zur rechten Zeit zu erreichen, obwohl wir da nicht viel verloren haben; denn, wie die Gegend auch fruchtbar ist, so zieht sich doch der Weg, von Neustadt bis Mannheim, ziemlich einförmig und uninteressant hin. Aber, was haben wir gewonnen?

Ich war nun mit einer so großen Idee von der Mannheimer Bühne in's Haus getreten, und fand mich sehr, recht sehr getäuscht. Das ist wahrlich nicht mehr die erste Bühne Teutschlands, wie sie es einst war. Unglücklicher Weise musste man diesen Abend auch gerade ein Paar miserable Producte zum

Besten geben. Das vorangehende Lustspiel hieß: Herr Temperlein, oder: wie die Zeit vergeht! Aber ich kann Dir versichern, daß sie uns dabei recht lang geworden ist. Im Französischen, es ist nach Picard bearbeitet, mag es sich leichter und angenehmer geben, für unsern teutschen Geschmack aber taugt das Nichts. — Nun sind wir noch überdieß, um uns den Verlust noch fühlbarer zu machen, daß wir Neustadt so schleunig verließen, im Bären in mehrere, fern von einander liegende, Zimmer vertheilt, so, daß uns das freundschaftliche Besprechen erschwert wird, — wie wir es sonst zu halten pflegen, wenn die Zimmer neben einander liegen. Das macht mich recht ärgerlich. Um aber doch nicht im Aerger von Dir zu scheiden, mein Roderich! so laß Dir noch folgende Bemerkung mittheilen.

Ohngefähr auf der Hälfte des Weges hierher hielt der Kutscher an, und wir tranken eine Flasche süßen Aepfelweins, — den sucht man hier gern für ächte Sache auszugeben, — und wie ich es denn immer zu

thun pflege, so besah ich auch hier die Bilder, die in der Stube herumhingen. Da fand ich Sands Hinrichtung, und zu seinem Namen war ein St. gemalt. Roderich! das nahm mich Wunder, Sand war Reformirter, und von Katholiken unter ihre Heiligen erhoben!

Siebzehnter Brief.

Worms.

Diesen Vormittag besuchten wir seinen Richtplatz, von dem man eine freie, angenehme Aussicht auf die Bergstraße hin genießt. Wir nahmen einige Blätter von den Blumen zum Andenken mit, die Mannheims Einwohner täglich, nach seiner Hinrichtung, auf die Stelle gepflanzt hatten, auf der der fanatische Jüngling, für seine unglückliche Schauderthat, sein Blut versprützte, bis die Polizei diese ehrende Theilnahme, an seinem Schicksale, untersagte. Wir hätten auch gern sein Grab besucht, allein